

DER MENSCHENVOGEL VON BERGEN BELSEN

Ceija Stojka

zur Kulturwerkstatt: Sinti und Roma in Europa

Ich bin Ceija Stojka, ich bin eine Zigeunerin, das ist ganz wichtig. Ich lebe in Wien. - Gott hat mir ein zweites Leben geschenkt, deshalb habe ich das Buch geschrieben "Wir leben im Verborgenen". Ich male und schreibe - von meiner Kindheit in den Konzentrationslagern und von der Erinnerung an das Leben als reisende Zigeunerin mit Wagen und Pferden.

Ich wurde vor vier Jahren nach Bergen Belsen eingeladen. Das ehemalige Konzentrationslager dort hatte noch keine Gedenkstätte. Ich fuhr mit meiner Schwiegertochter und meiner ältesten Enkelin hin. Alles war kahl und hügelig, es waren die Gräber derer, die dort begraben sind. Gott nahm mich bei der Hand und führte mich zu der Abteilung, wo ich als Zwölfjährige mit meiner Mutter gewesen bin. Das Lagergelände ist so riesig, daß man die Stelle nicht finden kann ohne nachzufragen. Links und rechts waren Massengräber und dazwischen stand ein Lebensbaum, der mir im Lager Nahrung gab. Der Baum war damals vielleicht anderthalb Meter groß gewesen und aus seinem Inneren kam Harz heraus. Dieses Harz gab mir meine Mutter zu essen und steckte mir die Blätter des Baumes in den Mund: "Iß es, und du wirst leben". Der Baum ist später sehr groß geworden. Aber neben ihm liegen die Massengräber: 250 Tote, 800 Tote... Daran ist er abgestorben. Er steht noch immer dort, aber er hat keine Blätter mehr und wenn man ihn berührt, brechen seine Äste ab.

"Draußen vor der Baracke saßen viele Kranke, mit und ohne Kleider, ganz dürre Menschen. Es kamen keine SS-Männer, denen war alles ganz egal. Sie hatten ja ihre vier Wachtürme und somit hatten sie keine Probleme. Vor unserer Baracke stand ein einziger Laubbaum. Ich kann mir nicht vorstellen, wie er dorthin gekommen war. -hatte schöne, dicke, hellgrüne Blätter. Er war nicht sehr hoch, man konnte die Blätter angreifen. Sie hatten einen süßlichen Geschmack und waren saftig dick. Jeden Tag holten wir ein paar und verspeisten sie. Sie waren einfach köstlich. Mein Bruder Karli hatte mir in Auschwitz das Rauchen beigebracht. Er sagte damals zu mir: "Ich habe aus Brennesseln eine Zigarette gemacht. Wenn du die rauchst, wirst du keinen Hunger mehr haben." Ich holte mir einige schöne Blätter und ließ sie ein wenig trocknen. Mama machte aus einem Blatt eine Zigarette. Wir rauchten sie gemeinsam mit Chiwe und Burli. Ich spürte keinen so großen Hunger mehr... "

Ich war mir nicht sicher, ob es wirklich jener Baum wäre. Ich sagte zu meiner Schwiegertochter: "Schau mal, ob er in der Mitten das Herz hat, wo das Harz rausgekommen ist." Und wir haben alle drei hingeschaut, haben das Herz gefunden und mußten weinen. Aber es waren andere Tränen als 45 Jahre vorher. In der Nacht habe ich geträumt: Die Massengräber haben einen Vogel gebildet. Plötzlich war der Kopf da, die Flügel, nur der Hinterschweif nicht. Dann kamen die Russen, die russischen Gräber, und die schlossen sich an. Da war der Vogel perfekt, dann schwebte er...

DIE TOTEN IN BERGEN BELSEN

Wir sind nicht traurig
dass wir tot in Bergen Belsen
durch Hunger Durst und Prügel
erzwungen wurde.
Der Tod ist ja die Erlösung
genau so schön wie die Geburt
doch sollen sich die Massengräber erheben
drohend sich zu einem Riesenvogel
zu denen schweben
die an ihrem Tod schuldig sind.
Auch die sollen in ihrem irdischen Leben
ruhelos in ihren Gedanken
nachdenkend leben.
Massengräber da und dort
bin ich schuldig?
Der Menschenvogel zieht an mir vorbei
hab ich Glück
ich war nicht dabei.

Es war reine Glückssache, daß ich überlebt habe. Gott hat es gefügt, daß die Alliierten im April 1945 gerade über jenes Waldstück geflogen sind, wo das Konzentrationslager Bergen Belsen war. Wenn sie eine Meile weiter rechts oder links vorbeigekommen wären, hätte man uns nicht gefunden. Wir wären alle in die Gräben gekommen, die wir uns selbst geschaufelt haben. Wir hätten zuerst die Toten hineinlegen müssen und dann wären wir vergiftet worden. Die Gräben hätte man zugeschüttet, heute würden darauf Bäume wachsen und kein Mensch hätte etwas dagegen getan.

Die Tage in Bergen Belsen wurden immer böser. Eines Tages kamen sehr viele SS-Männer und SS-Soldaten, die noch sehr jung waren. Sie brachten viele Schaufeln und Krampen, dann schriegen sie: "Ihr müßt alle einen langen Graben machen." Sie sagten noch: "Ihr wißt ja, daß ihr keine Latrinen im ganzen Lager habt. Das muß jetzt anders werden. Also holt euch Krampen und Schaufeln und geht an die Arbeit" Sie zeigten uns, wie wir vorgehen sollten: Quer durch das ganze Lager, nicht sehr breit, von einem Gitter zum anderen. Einige hatten den Krampen und einige schaufelten. Der Graben war einen Meter tief. Vor mir arbeitete eine große, sehr magere Frau. Ihr Gesicht war kalt und leer. Ihre Augen waren wie von einem Menschen, der schon tot ist. Sie hatte auch keine Kleider mehr, nur eine kaputte Decke.

Im ganzen Lager sah es schrecklich aus. Die langen Gräben und die vielen Toten und dazu der viele Regen. Es war grauenvoll. Wir hatten schon drei Tage keine Suppe bekommen. Die Menschen konnten sich nicht mehr bewegen. Manche waren schon tot, aber man ließ sie noch in der Baracke.

Die SS-Männer liefen wie wild und schriegen: "Marsch, Marsch in eure Blöcke, ihr Ungeziefer. Wenn ihr nicht gleich pariert, dann kommen wir alle mit dem Holzknüppel." Sie schlugen die Kranken und alles, was ihnen über den Weg lief. Wir konnten uns nicht vorstellen, warum sie so nervös waren. Wir standen in der Barackentür, plötzlich hörten wir Flugzeuggeräusche, sie überflogen das Lager. Man konnte deutlich hören, wie sie die Motoren drosselten. Wir konnten uns nicht vorstellen, was die hier wollten und wieso sie hier rüberflogen. Eine sagte: "Ach, das sind ja bestimmt deutsche Flieger, wer soll uns schon suchen?" Die Flieger kamen wieder zurück und diesmal ließen sie eine Bombe herunterfallen. Die eine Frau sagte: "Habe ich es euch gesagt, es sind deutsche Flieger, nun haben wir es gleich geschafft." Eine ungarische Zigeunerin meinte: "Wartet ein bißchen, wenn die Bombe sich dreht, dann ist es keine echte Bombe. Dann ist in dieser Bombe eine Nachricht für uns. "...

Ganz plötzlich gab es einen großen Krach und ein Ungeheuer von einem Panzer durchbrach das Lagergitter. Der Panzer rollte bis zu mir, einen Meter neben mir blieb er stehen. Ich zitterte am ganzen Körper. Auf der anderen Seite standen auch schon zwei Panzer, das ganze Lager war voll. Ich stand wie gelähmt da. Aus dem Panzer sprangen viele, sehr viele Soldaten. Einer kam zu mir und sagte: "Ich bin Engländer. Ihr seid jetzt alle frei. Von wo bist du?" Ich sagte: "Ich bin von Austria", meinte aber die Papierfabrik im 16. Bezirk neben der Paletzgasse, die Austria hieß. Ich kannte ja sonst nichts. Aber der Zufall war gerade richtig. Er sagte: "Du kannst bald nach Hause gehen..."

Einige Tage später kam ein SS-Zug mit vergifteten Lebensmitteln nach Bergen Belsen. Damit sollten wir alle umgebracht werden. - Man darf nie Auschwitz, seine fünf Krematorien, die Tag und Nacht gebrannt haben und die anderen Lager mit einem Krieg vergleichen. Und das Schweigen darüber ist gefährlich. Irgendwann kommt wieder ein kleiner Mann und schreit "Heil!"

Im Ravensbrücker Frauenlager,
ja auch sie waren da, die SS,
Hüterinnen und Dresseurinnen mit der Peitsche,
Sie hatten rosa Gesichter.
Da glaubten die Gefangenen in diesem Lager,
diese Frauen sind nicht schlecht,
man kann ihnen vertrauen, denn sie sind zart
und fein
und besonders rein.
Haben Ehemänner und Kinder und auch
eine eigene Mutter,
nein, nicht im Lager,
doch wir, die Lagerinsassen, wir lernten rasch
diese Frauen hassen.
Ihr Hund ist schön, doch er ist bissig.
Die Oberscharführerin Rabel war begabt
und gefürchtet

für ihre Strafen. Punker. Prügel. Barfuß zum Appell antreten lassen,
und dabei putzte sie den alten Schnee mit ihrem
rechten Stiefel
vom linken, und vergaß dabei den Appell.
Wieviele waren es, wieviele habe ich gezählt?
Ja, sie hatte es vergessen.
Naja, sie kann ja, und wird auch nocheinmal
zählen.
Ihr ist nicht kalt.
Und in der Kantine knistert der Kamin.
Nocheinmal läßt sie die Peitsche knallen.
Der Appell steht steif so wie das Eis und eisig
ist auch die Gefangenenbaracke.
Sie, die Rabel, zählt uns rasch und schreit
Alles abtreten, im Laufschrift, Marsch, Morsch!
Stolz steht sie vor der Oberaufseherin Binz,
gemeinsam verschwinden sie in der Kantine.
Der Lagerplatz, er ist jetzt leer,
der Bretterleichenwagen ist auch weg,
nur die Blutspuren, die bedeckt irgendeinmal
der frische, weiße Schnee.
Und heute will man diese Schande von Deutschland
begraben
auf den Spuren unserer Toten.
Ein Kaufhaus soll es werden von Multis,
für die Reichen,
und unsere Toten müssen weichen.
Wer weiß, ob es ihnen dann schmeckt,
den Deutschen.
Ich sage auf solchen Plätzen tanzen unsere Toten
und sie lassen sich
sicher von niemandem vertreiben,
denn ihre Seele lebt ewig,
und sie werden niemals weichen.

Ceija Stojka ist die erste Romni, die von den Verbrechen an ihrem Volk in den faschistischen Konzentrationslagern schriftlich berichtet hat. Erst nach der Befreiung durfte sie mit dreizehn Jahren lesen und Schreiben erlernen. 1988 verfaßte sie ihr erstes Buch "Wir leben im Verborgenen", 1992 folgte "Reisende auf dieser Welt". Vor wenigen Wochen erhielt Ceija Stojka in Wien den Bruno-Kreisky-Preis. Ihr Aufenthalt bei der „Kulturwerkstatt: Sinti und Roma in Europa“ im Europäischen Kulturzentrum in Thüringen, der mit Unterstützung des österreichischen Außenministeriums zustande kam, war ihr erster Besuch in Ostdeutschland.

In diesem Beitrag sind Ausschnitte aus einem Gespräch, das VIA REGIA mit Ceija Stojka führte, mit Texten aus "Wir leben im Verborgenen" (Picus-Verlag, Wien) und aus Ausstellungskatalogen der Wiener "Galerie im Amerlinghaus" verbunden.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>